



Harald Hartmann

Hagen

Harald Hartmann

HAGEN

Dieses ebook wurde erstellt bei

neobooks.com

Inhaltsverzeichnis

Titel

Teil 1

Das Quaken der Enten

Begrüßungen

Orientierungen oder das Gegenteil

Hunger - Überlegungen eines Satten

Fäden im Sonnenlicht

Betrachtung des Unbetrachtbaren

Hilflose Riesen

Macht Ohnmacht Gegenmacht - Märchenstunde

Teil 2

Dokumente der Unmenschlichkeit

Fotografien

Geschriebene Worte - gedachte Worte

Teil 3

Das Stadion

[Impressum neobooks](#)

Teil 1

Ende

Das Quaken der Enten

Das Ende erklärte ihm den Anfang, die Zukunft die Vergangenheit.

Hagen saß auf einer Bank am Weiher und erkannte in seinem stillen Blick zurück mehr und mehr die Einflüsse und die Zusammenhänge, die ihn zu dieser Person, die so dachte, so fühlte und so handelte, hatten werden lassen. Allmählich fügten sie sich wie Teile eines Puzzles.

Es mochte für viele den Anschein machen, als wäre sein Tun einer müßiggängerischen Kontemplation der Welt ein Hobby, etwas Uernstes, nur um sich damit in einem verachtenswerten Egoismus vor den nun einmal allen auferlegten Erfordernissen der Realität zu drücken und sich selbst dem Luxus eines aristokratischen Zeitvertreibs hinzugeben, was einem wie ihm schon gar nicht zustand und überdies auch völlig unzeitgemäß gewesen wäre. Sein Tun, das ihm als Kind und Jugendlicher noch den Ruf eines Träumers eingebracht hatte, verwandelte sich später in den Vorwurf, ein Taugenichts zu sein. Hagen wusste, dass es so nicht war. Denn wenn dieser fremde Blick auf seine Person stimmte, bedeutete es ja, dass er sein Leben nicht ernst nahm, es vertriebe, es nicht leben wollte, verantwortungslos sich selbst und anderen gegenüber wäre, etwas, das er noch nie mit seinem Tun verbunden hatte, und es auch jetzt nicht tat. Denn ein solches Verhalten wäre das genaue Gegenteil von dem gewesen, was er beabsichtigte. Es machte also nur den Anschein, wie

so vieles andere, das auch nur den Anschein von etwas machte und in Wirklichkeit etwas anderes war.

Hinter dem Vorhang dieses Anscheins von Taugenichtsigkeit, den er selbst gar nicht vorgezogen hatte, sondern hinter dem er mit seiner Ungeratenheit gerne versteckt wurde, um die herrschende Vernunft vor ihm zu beschützen und sie in ihrem Ablauf nicht zu stören, blieb sein eigentliches Tun verborgen. Es war ein Suchen nach etwas, von dem er erst wissen würde, dass es das war, wonach er suchte, wenn er es gefunden hatte, ein Suchen somit der abenteuerlichen Art, bei dem er mit klopfendem und neugierigem Herzen Spuren folgte, die ins Unbekannte führten. Im Laufe der Zeit hatte er sich mit dem Vorurteil, ein Taugenichts zu sein, arrangiert, diese Rolle als seine akzeptiert, und mehr als das hatte er sie kultiviert, da er ein fürsorgliches Verständnis für ihre Notwendigkeit im Zusammenspiel der unterschiedlichen Lebensenergien entwickelt hatte. Und so kam es ihm manchmal fast sogar vor, als spürte er ein Gefühl von Verantwortlichkeit dabei, wenn er dieses Vorurteil gelten ließ und so Erwartungen erfüllte. Denn er wusste um die hygienischen Wirkungen auf die Außenwelt, wenn er diese Projektionen von Nichtsnutzigkeit auf sich zog, dieser Außenwelt ein Bild und damit einen Adressaten gab, der ihr auf diese Weise als ein Gegengewicht zu ihrer eigenen, alltäglich ausgeführten Nutzigkeit diente und so die Bezugspunkte ihres moralischen Koordinatensystems stabilisierte, im Lot hielt, und sie das Gefühl von festem Boden unter den Füßen

spüren ließ. So waren sie nicht nur voneinander getrennt durch diesen vor ihm aufgespannten Schutzschirm von reflektierendem Anschein, sondern auch insgeheim miteinander verbunden in einer symbiotischen Lebensgemeinschaft zur Ausbalancierung der tollkühnen Konstruktion von Wirklichkeit.

Seiner Aufmerksamkeit, die viele oft als Abwesenheit deuteten, obwohl er das Geschehen vor seinen Augen durchaus registrierte, hatte er eine andere Ausrichtung gegeben und ihren Schwerpunkt auf ein anderes Erleben verlagert. Sein Interesse entzündete sich mehr an dem, was hinter seinen Augen geschah, dort, wo das Licht der Bilder seine Pupillen passiert hatte, und sie eingedrungen waren in einen inneren Raum, der der Hauptort seiner Subjektivität war, der eine Werkstatt war, in der er die von ihm mit seinen Sinnen aufgenommenen äußeren Eindrücke simultan übersetzte in seine eigenen Bilder, die sich in ihrer Bewegtheit zusammenfügten, eins ins andere, und nichts sonst waren als die permanente Inszenierung seiner persönlichen, zu einem Theaterstück geronnenen Realität. Er spielte darin die Hauptrolle, und es war nicht die Rolle des Taugenichts, sondern hier war er der Detektiv auf der Suche nach den Motiven für sein Tun und den Gründen für sein So-Sein, sein So-Geworden-Sein. Er suchte nach weiterführenden Hinweisen auf die Herkunft und das Wesen seiner Alleinheit im Meer der Vielen und nach Wegen zu ihrer Überwindung.

Bei allen diesen Anstrengungen begegnete er immer auch einem Umstand, der ihn irritierte, dass nämlich seine Alleinheit und Getrenntheit von anderen ihm nicht nur eine schmerzliche Erfahrung bedeutete, sondern ihm ebenso auch das genaue Gegenteil vermittelte, das erhebende Gefühl im Besitz einer absoluten, einmaligen Exklusivität zu sein, der Exklusivität seines eigenen Erlebens, das sich selbst genügte, indem es sich selbst konsumierte, vorgab, nichts zu brauchen von anderen und die stolze Alleinheit vor Einflüssen von Außerhalb in einem hellen Loblied, das die verführerische Unschuldigkeit eines himmlischen Engelschors beim Singen des Hosanna verströmte, als die größte Freiheit pries. Manchmal hatte dieser Stolz die Überhand, doch immer öfter überkamen ihn Zweifel an der Richtigkeit dieser Sichtweise, dann nämlich, wenn ihm die Süße solcher Versprechungen als zu süß erschienen, und er seinen Stolz misstrauisch verdächtigte, nur ein Bestechungsversuch zu sein, der ihn unempfänglich für seine ursprünglichen Absichten machen und ihn von seinen Unternehmungen zur Überwindung seiner Alleinheit abhalten sollte. So schaltete sich also der Detektiv des Zweifels in das Geschehen ein, um ihm seine neuesten Erkenntnisse über seine aktuelle Situation mitzuteilen. Und wann immer er eine Falle bemerkte, schmunzelte er ein fast unsichtbares, souveränes Schmunzeln, denn er war ein guter, schlauer und erfahrener Kerl, der nicht so leicht hereinzulegen war durch einen täuschenden Schein. Er war der beste Spurenleser weit und breit.

Erst durch dieses in ihm zu manchen Zeiten unwillkürlich auflebende Glücksgefühl, im Besitz dieser einmaligen Exklusivität zu sein und es durchaus auch genießen zu können, wurde Hagen das Maß und die Bedeutung seiner Alleinheit und Getrenntheit von anderen in aller Schärfe bewusst. So war es jedes Mal auch ein mit einem Kummer behaftetes Glücksgefühl, weil ihm die Möglichkeit fehlte, es teilen zu können, und er ebenso wusste, dass seine Unfähigkeit nicht nur dieses Gefühl betraf. Selbst wenn er gewillt war, sich zu öffnen, und es tun zu wollen, sah er für lange Zeit, obwohl er nicht aufhörte, danach zu forschen, keine Möglichkeit einer Übertragung seines Erlebens auf einen anderen, keine Aussicht, es jemandem als Kopie zu schicken, auf dass dieser das Seine erlebte, damit der ihn in seinem Tun und seiner Absicht verstehen konnte. Doch genau hier verlief die Spur, wenn er seinen Kummer beenden wollte. Er musste die weite Ebene finden, auf der die Kommunikation gleich und ohne Hindernisse war. Und wenn es dann geschähe, und er sie fände, wäre damit ebenso der umgekehrte Transfer möglich geworden, eine Gemeinsamkeit wäre hergestellt, und sein Kummer über die trennenden Barrieren des Nichtverstehens zwischen dem einen und dem anderen wäre augenblicklich beendet. Bis dahin musste er sich arrangieren mit der Tragik und dem Glück, seinen beiden ständigen Begleitern. Wenn seine Forschungen aber weiterhin erfolglos blieben, bedeutete es nichts weniger, als dass er, so wie jeder andere auch

gefangen bliebe hinter den unüberwindlichen Mauern der Exklusivität des eigenen Erlebens. Sie machte ihn zu einem einsam seine Bahn ziehenden Planeten, der zwar das Licht der anderen Planeten und der Sterne sehen, sie aber nicht erreichen konnte, ebenso wie umgekehrt sie auch nicht ihn. Er bliebe umgeben, mehr noch umzingelt, von Unüberwindlichkeit.

„Ende der Geschichte?“ fragte die weiche Kinderstimme ungläubig.

„Ende der Geschichte!!“ antwortete die gehärtete Männerstimme barsch.

Hagen saß stumm und zweifelte. Auf das Fragezeichen, das eben vor seinen Augen aufgetaucht war, und das ihm allein schon durch seine kurvige Form ein hoffnungsvolles Zeichen zu sein schien, doch die Möglichkeit eines Weges zur Umfahrung oder Umschiffung der Unüberwindlichkeit finden zu können, antwortete die tiefe Gegenstimme, kategorisch, keinen Widerspruch dulden wollend und bewehrt mit einem bewaffneten Doppelposten, der diese Fahrt verweigerte. Hagen fühlte sich aber keineswegs entmutigt, sondern herausgefordert von der schroffen Ablehnung seiner vorsichtigen Nachfrage, die aus der Quelle einer weit entfernten Zeit, der Zeit seiner spielerischen Naivität, bis zu ihm in die Gegenwart vorgedrungen war. Diese zwei Ausrufezeichen als Symbol des klaren Endes erinnerten ihn an zwei schwere

Glockenklöppel. So wie er es empfand, hatten sie die Aufgabe, mit trockenen Schlägen gegen seinen Schädel zu hämmern, um seine zweifelnden Fragen aus ihm zu vertreiben. Es war ein weiterer, aber ein ebenso untauglicher Versuch wie die anderen vorher, denn er kannte diese Ausstrahlung von Gewalt, die in einem Befehl steckte, und die bei ihm immer eine Art von Gehorsamsversagen hervorrief, wenn ihm etwas als Unmöglichkeit vorgestellt wurde. Ein reflexartig in ihm aufsteigender Widerstand gegen diesen als unabänderliche Tatsache hingestellten Ausspruch, in seiner so herrisch knappen und unsympathischen Bastamanier, empfand ihn als Zumutung und erhob vehement Einspruch. Er wollte es ihm zeigen, und es erreichen, dass es nicht so wäre, dass die Geschichte doch nicht zu Ende wäre, sein Erleben der Welt nicht für immer und alle unerreichbar und unverstehbar als ein Geheimnis hinter den Mauern seiner exklusiven Einsamkeit eingeschlossen bliebe, so wie es damit natürlich auch umgekehrt bei allen anderen geschähe, sondern dass er den Anfang eines Weges aus der Einsamkeit fände, den er wie ein verborgenes Fadenende in einem Wollknäuel nur ergreifen musste, um es heraus zu ziehen und den Beginn dieses langen Weges in den Händen zu halten, dem er blindlings und vertrauensvoll folgen konnte, vielleicht sogar sollte. Und wenn er es dann doch nicht tat, weil er plötzlich hasenfüßig geworden wäre und sich im allerletzten Augenblick vor der Realisierung der neuen, unbekanntem Realität fürchtete, die sonst auf ihn

zukäme, dann sollte er zumindest aber bereit sein, die Möglichkeit der Existenz eines solchen Weges anzuerkennen, ihn als einen möglichen und vielleicht doch gangbaren Weg in Betracht zu ziehen, um ihn offen zu halten für sich, für den Fall, dass er irgendwann seine Furcht überwinden sollte und ihn doch beschreiten wollte. Das würde ihm die Freiheit seines Tuns erhalten.

Zufrieden nickte Hagen bei diesen Gedanken, sich selbst und seinen Überlegungen zustimmend. Und es gab da noch etwas, das sich nicht durch angstmachende Befürchtungen, ablenken ließ und seinen widerständischen Einspruch unterstützte. Trotz der behaupteten Exklusivität seines Erlebens und, wenn er dem logischen Pfad folgte, wie er es gelernt hatte, der sich daraus ergebenden Endgültigkeit, was einer absoluten Wahrheit gleichkäme, dieser Aussage über das Ende seines Traumes von der Überwindung der Barrieren des Nichtverstehens, empfing er etwas, das er so lange, bis er ein besseres, treffenderes Wort dafür finden würde, als Signale bezeichnen wollte. Er fühlte sich, als wäre er ein einziges, großes Sinnesorgan. Nicht mit einem einzelnen Werkzeug der Wahrnehmung empfing er sie, sondern in seiner Gesamtheit als Mensch, als Körper, gebildet aus dem Zusammenschluss von Billionen Lebewesen zu einer Lebensgemeinschaft, die in genau seiner Gestalt auftrat, und diese Gesamtheit behauptete das Gegenteil. Es kam ihm dabei vor, und wieder war es die Begegnung mit einer glatten Unmöglichkeit, als wäre er nicht nur die auffangende Antenne dieser Signale sondern

gleichzeitig auch ihre Quelle. Das war eine aufreizend unlogische Vorstellung, die ihm aber als ein ausgesprochen vielversprechender Ansatz bei der Suche nach seinem Weg zur Ebene der Unzertrenntheit erschien. Dieses beides in Personalunion sein zu können, Gegensätze sein zu können, sie in sich friedlich vereinen zu können, verdächtigte er, aus dem Inneren des Geheimnisses seiner Exklusivität herzurühren, welches es nicht verhindern konnte, trotz seiner als absolut erscheinenden Isolation, etwas von sich preiszugeben, etwas in einem stabilen Fließen aus ihm unablässig nach außen Dringendes von solcher Winzigkeit, dass keine Mauern, weder die der Materie noch die des Geistes, es aufzuhalten vermochte. Was er bemerkte, und wenn er es bemerken konnte, gab es diese Möglichkeit für jeden anderen auch, ohne dass er hätte sagen können wie, war von der Qualität einer Ahnung, der Erahnung unzähliger, unsichtbarer Spuren im Raum, die dieses Geheimnis, das jeder in sich trug, hinterließ, überall, an jedem Ort, den diese Myriaden von Menschen, Einzelmenschen, durch nichts anderes als ihre bloße Existenz berührten. Diese Spuren waren es, die er bei seinem Tun in der freundlichen Windstille hinter dem Vorhang des Anscheins suchte, in sich aufnahm, und die dann in dem windungsreichen Verdauungsorgan seines Kopfes in komplizierten Prozessen immer weiter aufbereitet wurden, bis sie schließlich ein Konzentrat bildeten, das sich zu einem Wort fügte. Und dem Wort,

seinem Klang, seiner Melodie, seinem Rhythmus, war ein Sinn hinein geboren.

Hoffnung.

So hieß das Wort, zu dem sich die Signale aller Spuren in seiner Person verdichtet hatten und ihm, wenn schon keine bildhafte Vorstellung, so doch zumindest eine begriffliche, davon gaben, was genau er hinter dem Anschein seines unkonventionellen, unproduktiven Lebenswandels eigentlich tat. Er suchte nach Hoffnung und hatte es immer schon getan. Das war ihm in nun klar geworden. Aber bisher war es nur ein Wort geblieben noch ohne Inhalt, dessen Klang er hörte, das in diesem embryonalen Daseinszustand in seinen Kopf und möglicherweise auch in viele andere Köpfe eindrang, dessen Bedeutung er aber noch finden musste. Oder erfinden? Wartete hinter der Hoffnung die Erfüllung einer Verheißung oder, und in dieser Frage steckte schon der Samen einer Verdächtigung, war Hoffnung nichts weiter als eine Droge, um die vitalen Kräfte einzuschläfern mit schönen gauklerischen Träumereien?

Er musste zugeben, dass beides möglich war. Es konnte ebenso gut eine Irreführung sein wie eine Hinführung, ein Trugbild wie eine rettende Oase. Doch war es genau das, wonach er verlangte, und das seine Abenteurerseele mit Eifer erfüllte. Es war diese sich vor ihm auftuende Unbestimmtheit, die hinter seinem Zweifel zum Vorschein

kam, die einen offenen Raum für ihn erschuf, den er bedingungslos, aber auch ohne irgendwelche selbstwichtigen Ansprüche daraus ableiten zu können, betreten und erkunden konnte, wenn er es denn wollte. Darauf kam es an. Wenn er schon etwas Präziseres zu dieser Angelegenheit sagen konnte, so war es nicht die Hoffnung auf ein Ziel, das er suchte, sondern die Hoffnung als Prinzip, dessen Existenz in diesem Augenblick als Gegenschein in seinen Augen aufleuchtete und die Hoffnungslosigkeit, die nichts anderes als die Herrschaft der unüberwindlichen Trennung bedeutete, herausforderte. Hoffnung war die Idee des Widerstands gegen Unmöglichkeit.

Wie in einem alten Historienfilm, schon in Farbe - Technicolor - nicht mehr in schwarz-weiß, sah er einen endlos langen Zug edler Ritter, die Fahnen schwenkend, grüßend und voller Tatendrang auf geschmückten Rössern an ihm vorbei galoppierten, die diese Hoffnung mit ihm teilten und ihm ihre Hilfe anboten in seinem scheinbar aussichtslosen Unterfangen. Und er winkte ihnen zu, aufrecht stehend und freudig überwältigt von so viel Unterstützung.

Diese Wahrnehmung der absoluten Exklusivität des eigenen Erlebens bei einer gleichzeitig existierenden, unerklärlichen Durchlässigkeit dieses Geheimnisses, dieses Wahrnehmen der Existenz von Möglichkeit in der Unmöglichkeit, offenbarte nämlich etwas über dessen Wesen, was es damit auch zu einem uneigenen und

allgemeinen machte. Ja, es war sein Geheimnis und doch auch eines, das er mit allen teilte, weil sein Geheimnis eines war von der Art, wie es jedem zu eigen war, und das auf diese Weise unter seiner umarmenden Herrschaft der Gleichheit alle zusammenfügte als eine Gemeinschaft der Geheimnisträger ebenso, wie es sie gleichzeitig durch die Exklusivität der Privatheit wieder mit unsichtbaren Wänden voneinander trennte, indem es für alle anderen als ein Ungelüftetes unangetastet blieb. Und das sollte tatsächlich für immer gelten, wie die Stimme behauptete? Trotz des ihm so einschüchternd unfreundlich vorgetragenen Dogmas vom Ende der Geschichte und der Unüberwindbarkeit der Trennung zwischen jedem und jedem, die sich ihm in seiner Vorstellung wie ein mächtiger, himmelhoher Berg in den Weg stellte, gewann das kurvenreiche Fragezeichen weiter an Bedeutung und mischte so etwas wie einen Urzweifel, einen überlebenden Zweifel noch aus einer Zeit vor jedem Urknall, an der Glaubhaftigkeit und Gültigkeit dieser Erzählung in sein Empfinden. Das war es, was dieses Wort Hoffnung ausdrücken wollte und ihm eine aus dem milchigen Nebel hervor tretende erste Kontur gab, so wie ein Foto bei seiner Entwicklung in einer Dunkelkammer die Grenze zwischen Unsichtbarkeit und Sichtbarkeit zögernd überschritt, indem es eine andere Erzählung zuließ, in der es möglich war, diese ewige Trennung doch überwinden zu können, wann auch immer und wie auch immer. Neugierig stellte er sich die Frage, wo denn der Grund für diese Hoffnung lag,

gegen die Unmöglichkeit aufbegehren zu können, und er staunte über eine prompte Antwort. Denn ohne Bedenkzeit war unvermittelt ein Wort, in dem die Idee eines Gegenentwurfs zur Zertrenntheit der Welt verborgen lag, aus dem jetzt vom frischen Wind des Zweifels aufgewühlten Meer aller seiner Wörter aufgetaucht, gab Nahrung seinen suchenden Gedanken.

Spielen, so hieß dieses Wort.

Und er fragte sich, was denn das eine mit dem anderen zu tun hatte. Spielen und Hoffnung, Hoffnung und Spielen. Er spielte und konnte hoffen, er hoffte und konnte spielen. Wie konnte es gemeint sein? Vielleicht lag in der Freiheit, spielen zu können, der Grund für dieses eben an die Strände seines Bewusstseins angespülte Wort. Hatte er gerade bei seinen Gedankenfahrten einfach nur mit sich gespielt und so Hoffnung gefunden? Ganz ohne Plan, ganz ohne Absicht? Gestoßen auf ihre innige Partnerschaft nur mit Spiel? Nur?

Seine Aufmerksamkeit blieb hängen an diesem letzten Wort und richtete sich mit seiner ganzen Empfangsschärfe darauf aus. Er spürte das Gewicht dieses kleinen, so harmlos wirkenden Wortes. Es war wichtig, ja das wichtigste überhaupt, wie er nun dachte. Das Abfällige und das Unvernünftige, das in diesem „nur“ zum Ausdruck kam, wenn darüber gesprochen wurde, diese belächelte, vermeintliche Sinnlosigkeit eines solchen Tuns, auf das man noch mit verständnisvoller Nachsicht blickte, wenn es sich um Kinder handelte, aber mit unnachsichtigem

Unverständnis, wenn erwachsene Menschen es taten, war nichts weiter als eine unvernünftige Abwehrhaltung, um keine vernünftigen Konsequenzen eingehen zu müssen und selbst mit dem Spielen zu beginnen. Denn Spiel und Spielen besaß eine Seele, die sich ausdrückte in ihrer Eigenschaft, unverkäuflich zu sein. Das aber war es genau, worum es eigentlich ging dabei. Es war das Unverkäufliche daran, die zufriedene Ziellosigkeit und der dadurch ungehinderte Kreislauf der Energien zwischen Innen und Außen. Doch gerade das stellte in einer Welt des Kaufens und Verkaufens einen Makel dar, was mit diesem abfälligen Ausdruck „nur“ deutlich gemacht werden sollte. Aber da gab es noch eine andere Seite. Denn dieses Mysterium des Unverkäuflichen löste auch einen unwiderstehlichen Reiz aus auf die Nur-Sager. Spekulationen über ein möglicherweise in diesem Geheimnis verborgenes, neues Geschäftsmodell verrückte ihr Denken so, dass sie begannen von einem Schatz zu reden, der sich heben und verkaufen ließ. Phantasien, die einen Goldrausch auszulösen vermochten, wurden mächtig und ruhten nicht eher, bis sie aus Spiel Ernst gemacht, das Spiel zerteilt und zertrennt und dem Unverkäuflichen einen verkäuflichen Teil abgetrotzt hatten, doch das nicht etwa zu gleichen Teilen. Es ging so weit, dass in einer vollständigen Verdrehung der Dinge um das Verkäufliche ein großartig widersinniges Theater gemacht wurde, während das Unverkäufliche mit einer unwürdigen Rolle des Statisten abgespeist und abqualifiziert wurde, die keine größere

Beachtung verdienen sollte. Dieser Bedeutungsverlust konnte nur daran liegen, wenn Hagen es sich zu seinem Verständnis einmal geographisch vorzustellen versuchte, dass Spiel und Spieler, als sie auf ihrer Reise durch die Weiten des Daseins in die Sphäre der materiellen Welt gerieten und von deren Lockrufen betört, also zu Toren geworden, das Wichtigste vergaßen. Und das war das Nur, das Schönheit durch Ziellosigkeit erschuf.

Aber es kam vor, manchmal, für wenige Augenblicke und auf eine unbekannte, geheimnisvolle Weise, als schlosse sich in einem solchen Augenblick ein Kreis, dass die unverkäufliche Seele des Spiels sich auch in dieser anderen Sphäre zeigte, um an ihre Existenz zu erinnern, wenn Spieler während des verkauften Spiels vergaßen, dass sie es verkauft hatten und begannen, nur zu spielen. Dann empfanden alle sofort dieses Universum des Nur. Spieler und Zuschauer fanden für dieses Phänomen eine gemeinsame Erklärung. Es war ein Rausch, und sie nannten ihn Spielrausch, wenn sie danach über ihn sprachen, womit sie sagen wollten, dass sie in diesem Moment von undefinierbarer Dauer das Unverkäufliche und Eigentliche am Spiel erlebt hatten und der Verrücktheit entkommen waren. Denn dieser Rausch ergriff alle gleichzeitig, ließ den Goldrausch vergessen, und für diese zeitlosen Momente war alle Trennung aufgehoben, ein Vorgang, der bei ihm wie eine Umzingelung der Hoffnungslosigkeit vorkam, sie damit wirkungslos machte und ebenfalls in dem Wort Hoffnung mündete.

Er erinnerte sich, dass er sich erinnerte und in dieser Erinnerung sich wiederum erinnerte und in dieser ebenfalls und dort auch wieder, und dass es nicht aufhörte, tausendfach sich verzweigte und tief ins Vergessene vordrang, und dass er darauf aufgesprungen war und mitreiste. Es überkam ihn eine Erinnerung an die erlebten Tage von einst, als alle seine Tage ganz selbstverständlich aus einem einzigen Spielrausch bestanden hatten, nur unterbrochen von Essen und Schlafen, weil sein Spiel unverkauft gewesen war. Er war noch frei und nicht gefesselt von den kompromisslos Anerkennung und Unterwerfung unter sie fordernden, ökonomischen Gesetzen, die ihm später über den Weg liefen, um ihm mit Drohungen, die eines Mafiapaten würdig waren, Angebote zu unterbreiten, die er sich nicht traute abzulehnen, und die ihn in eine andere, eine rauschlose Welt entführten, auf den Planeten mit Namen Vernunft. Bei seiner Ankunft auf ihm hatte er keine Vorstellung davon, welche Bedeutung sich hinter dem Wort verbarg und welche Lebensbedingungen hier herrschten. Vorsichtig setzte er seine Schritte zur Erkundung. Doch wohin er sich auch wendete, bald schon leuchteten überall Warnschilder auf, wie durch seine eigene Bewegung selbst ausgelöst, auf denen er lesen konnte, dass hier der sichere Sektor der Vernunft enden und dahinter die Gefahr auf ihn lauern würden. Er stand in der Sicherheit und fühlte sich verunsichert und eingesperrt.

Danger!

You are leaving the sector of security!

Seine Welt hatte ihr Aussehen verändert, war plötzlich ein einziger Wald von Angst einflößenden Warnschildern geworden. Es schien ihm, dass die Vernunft dazu da war, die Welt eng zu machen und sie in diesem Zustand zu erhalten. Manchmal kam es vor, dass er dachte, der Name sollte nur Verwirrung stiften, wäre dem eigentlichen Namensinhaber vielleicht gestohlen worden, und hinter diesem angesehenen und hochgeachteten Namen versteckte sich nun zufrieden grinsend über seinen gelungenen Coup das genaue Gegenteil. Aber das geschah nur, wenn er unaufmerksam wurde, für einige Augenblicke aufhörte zu denken und in Tagträumereien verfiel. Sonst fügte er sich den hier herrschenden Gesetzen, auch weil er eine gewisse Neugier bei der Erforschung der Natur dieses Planeten verspürte, machte pflichtbewusst mit in dieser strengen Spiellosigkeit und vergaß dabei mit der Zeit und auch durch sie, wegen ihrer dort ins Riesenhafte gesteigerten Bedeutung, die keine anderen Götter neben sich duldeten, das Vorher.

Und jetzt, mit diesem aus den Spuren aller seiner Berührungen entstandenen Wort, konnte er plötzlich wieder an dieses Vorher anschließen, und er erinnerte sich an das Gefühl eines von der Schwerkraft befreiten Zustands von müheloser Leichtigkeit. Was würde geschehen jetzt, da er die Verbindung zu seiner

menschenfreundlichen Zeit wiedergefunden hatte, sich wieder angedockt hatte, er nicht länger mehr fern von ihr war, sie nicht länger mehr vergessen von ihm? Würde er singen ungehörte Melodien, würde er plappern unbekannte Worte, würde er tanzen unerlernte Bewegungen? Es war ihm, als stünde er ohne Furcht an der Abbruchkante einer tiefen Schlucht und blickte hinüber auf das gegenüber liegende Ufer, seine alte Welt, die Welt des ungestörten, unverkauften Spielens. Er fühlte sich bei diesem Anblick wie jemand, der nach langer Wanderschaft wieder zu seinem Dorf zurück gekehrt war und staunen musste, wie lange das längst Vergessene schon her war und seinem Leben nun, trotz der riesigen seitdem vergangenen Zeitspanne, neue Dimensionen verlieh. Nichts war vergessen. Es war nur der Anschein von Vergessenheit gewesen. Alles war so lebendig wie eh und je. Er begriff, dass es in einem vorherigen Leben gewesen war, als er im Rausch des Spielens lebte. Ein Verdacht von der Sanftheit einer sommerlichen Brise wehte ihn an, flüsterte etwas in sein Ohr. War es möglich, dass es noch andere vorherige Leben für ihn gegeben hatte? Mehr als nur eines? Und wenn es mehr als nur eines gab, warum dann so klein und begrenzt denken? Warum konnten es dann nicht Tausende, Millionen, Milliarden sein? Wie viele Leben hatte man, hatte jeder? Keine Ahnung, zu sagen, wäre falsch. Eine Ahnung hatte er schon, nur hatte er keine Zahl, die ihm zu Hilfe kommen konnte, um ihrer Anzahl einen Namen zu geben. Ihr allerehrwürdigster Name blieb ungesagt.

Vielleicht musste er sich erst darüber klar werden, was ein Leben bedeutete, nur ein einziges, um einer Antwort auf seine Fragen einen Schritt näher zu kommen.

„Definieren Sie Leben!“ sagte der Ankläger mit unangenehm fordernder Stimme zu ihm.

Dieses unvermittelt auftauchende Bild einer Gerichtsverhandlung gegen ihn ließ ihn zusammenzucken, als er die Aufforderung hörte, auf die er keine Antwort wusste. Er fühlte sich aus seinem Gleichgewicht gebracht, denn er spürte einen Angriff auf den Glauben an seine alten, altgewordenen Legenden durch das Heranstürmen starker, junger Herausforderer. Und obwohl diese selbst auch nur und nichts anderes als Legenden im Gepäck mit sich führten, enthielten sie im Gegensatz zu jenen die aufregende und aufrührerische Kraft des Neuen. Möglicherweise verhielt es sich ja anders, als er bisher geglaubt hatte, dachte er, und er sollte bereit sein, anders zu handeln als so, wie er es sonst tat und alles Sich-Überlebt-Habende aus seinem Repertoire über Bord zu werfen. War das eine Antwort auf seine sich eben gestellte Frage? Dass es dieses eine abgegrenzte, eingezwängte Leben gar nicht gab, sondern nur eine Aneinanderreihung vieler Leben, unzähliger, so vieler, wie es Zellen im Körper gab, die ein gemeinsames aber auch ein eigenes Leben zur gleichen Zeit führten, und die es als ganzes zum Fließen brachten und so in den Fluss des Lebens verwandelten.

Und seine Erinnerung war in diesem Konstrukt nicht sein Schiff, eher sein Floß, kippelig, die Urform des Schiffes, auf dem er dahintrieb und mit dem er jedes seiner vorherigen Leben besuchen konnte, wenn er es wollte, stehend am Steuerruder, lenkend und spähend.

Immer wieder warf er auf der schmalen Siedlungsstraße, in der er mit seiner Familie wohnte im milden Licht des frühen Sommerabends mit weit ausholendem Schwung den kleinen Ball über eine beachtliche Distanz dem großen, schon an der Schwelle zum Mann stehenden Jungen zu, der einige Jahre älter war als er selbst, den er bewunderte wegen seiner Autorität, die ihm allein schon wegen des Altersunterschieds zukam, dem er so gerne gefallen wollte, weil der es nicht als unter seiner Würde liegend empfand, mit einem Kind zu spielen. Er wollte ihn nicht enttäuschen, ihm ein ebenbürtiger Spielpartner sein, um sich dessen Anerkennung zu verdienen und seinen Stolz wachsen zu spüren, wenn es gelang. So bemühte er sich, kraftvoll und präzise zu werfen, um mit jedem gelungenen Wurf oder Fang das respektvolle Lächeln des Großen mit seiner ihn so klug aussehen lassenden Brille, schwarz, breitrandig und rechteckig, zu ernten, das in ihm jedes Mal ein Glücksgefühl auslöste, nach dem er nicht müde wurde zu verlangen und das ihm vorkam wie das Erleben der Überwindung von Getrenntheit durch ihre Verschmelzung

im Akt des Spielens zu einem einzigen Wesen, einem zweiköpfigen, vierarmigen, vierbeinigen.

Es war genau diese klare Szene, die er sah, als er mit seinem Floß am Steg jenes einst gelebten Lebens angelegt hatte. In diesem Moment hatte er eine Verbindung zu der Vergangenheit hergestellt, als er noch ein spielendes Wesen, ein homo ludens, war, weil er sich von einem in ihm hausenden, ihn hemmenden Widerstand dagegen befreit fühlte und sogar beflügelt durch seine nun geweckte Empörung gegen die lange gehorsam ertragene Verbannung in der Spiellosigkeit des Welternstes, ein ihm nun äußerst fragwürdig erscheinender Ernst, wenn er in diesem Boden wurzelte. Endlich spürte er wieder, wie es sich anfühlte, ganz Spiel zu sein und damit grenzenlos. Ein grenzenloses Leben in einer grenzenlosen Welt. Neugierig folgte er der Spur seiner Erinnerung tiefer hinein ins Reich des Vergessenen, bis er dem Tag begegnete, an dem diese Grenzenlosigkeit geendet hatte, der Rausch des Spielens verschwunden war, als wäre er nie wirklich gewesen. Er hatte die Welt der Zahlen und der Ordnung betreten müssen, die Peitsche des Befehls kennenlernen müssen, die für eine lange Zeit und oft genug mit strenger Hand über ihm geschwungen wurde, um ihn in die passende Form zu bringen, die diese Spiellosigkeit erforderte. Wie er jetzt zugeben musste, war es eine sehr effektive Strategie gewesen. Die Erinnerung an das Vorher schien damals aus seinem Wesen gelöscht, als hätte eine gnädige Amnesie sie

verschlungen, um ihm den Umzug in seine neue Realität zu erleichtern. Doch hatte das Spiel irgendwann wieder bei ihm angeklopft, wie ein globetrottender alter Freund, der plötzlich vor der Tür stand und alle vergessenen Erinnerungen in einem Moment wieder zum Leben erweckte, den man freudig überrascht umarmte, weil man sich im Augenblick seiner Rückkehr mit einem Mal schmerzlich bewusst wurde, wie sehr man ihn vermisst hatte die ganze Zeit, diesen famosen Überlebenskünstler, und ihn willkommen hieß und bei sich wohnen ließ.

Dieses Anklopfen war passiert, hatte nur passieren können in der Zeit, die danach kam, die die Zeit dieses von der herrschenden Vernunft beherrschten Vergessens in ihm ablöste, und dessen Zeitpunkt er nun mit Hilfe seiner scharfgestellten Erinnerung genau festzulegen in der Lage war. Es war der Moment, da er sich endlich befreit gefühlt hatte aus den Fangarmen des ihn tagaus tagein knetenden und modellierenden Erziehungswesens, das sich manchmal in seinen nächtlichen Träumen in ein Furcht erregendes, bizarres Ungeheuer verwandelte, das ihn hochschrecken ließ und ihm den Schlaf stahl. Und nun, selbständig auf seinen zwei Beinen umher schweifend und auf den vor ihm in einem jahrelangen Prozess ausgebreiteten Ernst des Lebens wie aus der Beobachterposition eines Hochsitzes blickend, schien es ihm, dass dieses Wesen, dem er unterworfen war, nur einen Zweck zu erfüllen hatte, einen allerdings eminent wichtigen. Es war zuständig für die Einübung einer Technik, um sich in einer auf dem Kopf

stehenden Welt bewegen zu können, eine Technik, die so notwendig war wie ein Schwimmkurs, um im Wasser nicht unterzugehen. Sie bestand darin, und es mochte sich leichter anhören, als es war, denn ihre Erlernung brauchte viele Jahre, dass er Das-auf-dem-Kopf-Stehen der Welt als den richtigen Daseinszustand sowohl vor sich in seinem Inneren als auch vor allen anderen da draußen gläubig anerkannte. Ausgehend von diesem Gedanken und angesichts der Tatsache, dass die meisten diese Technik offensichtlich verinnerlicht hatten, sie mehr oder weniger gut beherrschten, sie aber in jedem Fall fleißig anwendeten und es auf diese Weise geschafft hatten, eine dichte, dornige Rosenhecke um die auf dem Kopf stehende Welt anzulegen, einerseits undurchdringlich für neugierige, skeptische Blicke, um diesen Daseinszustand nicht sichtbar werden zu lassen, andererseits aber sehr dekorativ und außerdem, aufgrund ihrer speziellen Züchtung, den Duft von Richtigkeit aus ihren verschwenderisch sprießenden bunten Blüten verströmend, schien ihm das ein durchaus akzeptables Leben sein zu können. Die größte und überzeugendste Leistung dieses alternativen Angebots lag darin, permanent ein Wohlgefühl von Normalität für das Auf-dem-Kopf-Stehende zu verbreiten, ein Wohlgefühl vergleichbar mit dem Sitzen in einer mit heißem Wasser und beruhigenden Ingredienzien gefüllten Badewanne, aber auch ein Wohlgefühl, das irgendwann bei ihm in Verdacht geriet, abhängig zu machen. Denn wurde die hypnotisierende Macht der Normalität absolut, war sie

stark genug, sich jegliche Fragen und Zweifel an ihrer Legitimation vom Leib halten. Es gab eine Menge Ausdrücke für diesen Umstand, die jeder kannte, jeder gebrauchte.

„So ist die Welt“ war einer. „So ist das Leben“ war ein anderer. „Was soll man machen?“ war noch einer. Und zur Bekräftigung solcher Sätze wählte man gerne ein müdes Schulterzucken oder ein deprimiertes Augenbrauen-Hochziehen, was aber nicht als Kritik missverstanden werden sollte, sondern nur das Ausmaß der allgemeinen Abhängigkeit von diesem Normalitätsempfinden zeigte zu einer Auf-dem-Kopf-stehenden Welt und meistens dazu führte, dass man noch etwas heißes Wasser in die Wanne nachlaufen ließ.

Wenn er eben noch gedacht hatte, es gäbe nur einen Grund für die Existenz dieses Erziehungswesens, so musste er sich eines Besseren besinnen. In dessen mit sirenischen Klängen garnierter Forderung einer Unterwerfung unter seine Sicht auf die Dinge lag auch die Keimzelle des Zweifels und sollte auch darin liegen, absichtlich, als ein verborgenes Ventil, um nicht selbst an seiner luftdichten Absolutheit zu ersticken. Wer zweifelte, war nicht mehr blind für die vielen Trampelpfade, die um ihn herum waren, die das ganze Land kreuz und quer durchliefen. Seine immer wieder aufkeimenden Zweifel waren es, die ihm von Zeit zu Zeit die Möglichkeit verschafften, sich diesem verlockenden Unterwerfungsangebot zu verweigern, unerzogen zu sein wie ein Kind, das nicht vernünftig sein

wollte, sondern neugierig durch die Dornenhecke kriechen wollte, um zu sehen, ob die Welt denn so war, wie man ihm erzählte oder doch anders und vielleicht sogar auf dem Kopf stand. Natürlich war das in vielerlei Hinsicht kein ungefährliches Vorhaben. Es bestand zum Beispiel die Gefahr, dass er herausfand, dass die Welt wirklich auf dem Kopf stand, sie ihm aber so als schöner erschien, als wenn er sich vorstellte, sie stünde auf den Füßen, und dass man sie deshalb aus Gründen der Schönheit schon vor langer Zeit so herumgedreht hatte, und dass das ein erfreulicher Grund war, den er ohne weiteres akzeptieren konnte, was aber im gleichen Atemzug bedeutete, dass er damit die Freiheit des Zweifels aufgab und mit ihm die Hoffnung auf die Überwindung der Trennung des einen vom anderen. Etwas Raublütiges, erfahren im Erleben von Abenteuern, das über Unmöglichkeiten lauthals lachte, war zu hören.

Er identifizierte es als das Quaken einer ansehnlichen Entenschar in dem schläfrig daliegenden Weiher. Ihre Anwesenheit hatte er nicht erst jetzt wahrgenommen, doch waren sie bisher nur Hintergrundobjekte zur Füllung seines Bildes und zur Schaffung und Darbietung einer Szenerie zum Wohlgefallen seiner Spaziergänger Augen. Und nun plötzlich, ohne dass er wusste, wodurch hervorgerufen, vielleicht allmählich unzufrieden geworden mit ihrer Nebenrolle in seinem Bild, drängten sie sich in den Vordergrund und spielten nun eine Hauptrolle. Die Enten hatten sich zu einem einzigen quakenden Wesen unter einem gemeinsamen Willen vereint, waren zu ihm